

A.2.1.2. Unsere Motivation

Da ich diese Arbeitsgruppe im Februar 2023 initiiert habe, übernehme ich die Aufgabe, die wichtigsten Motivationen und Anliegen zu benennen, die uns Schulen übergreifend zusammenkommen und nicht nur über unsere Erfahrungen, sondern über unsere wichtigsten Themen ein gemeinsames Curriculum-Kapitel verfassen ließen.

Hier wollen wir¹ wenigstens einige unserer Erfahrungen an künftige und bereits tätige Kolleg*Innen weitergeben. Denn zum einen hatte uns selbst das Arbeiten mit den transgenerationalen Folgen der NS-Diktatur in unserer Ausbildung sehr gefehlt und zum anderen bemerkten wir, dass diese Auslassung in vielen Ausbildungsstätten bis heute fortbesteht. Und wir selbst mussten erfahren, dass mit dieser Vermeidung auch wichtige Problem- und Entwicklungsdefizite unverstanden bleiben und sich über ihre Dekontextualisierung sogar ein Stückweit der Bearbeitung entziehen. Damit fehlt unserer Arbeit, nämlich der steten Reflexion und Selbstreflexion, ein markant gesellschaftlich zeitgeschichtlich geprägter Bereich.

Zwei von uns erlebten in ihrer Ausbildung sogar, dass sie beim zaghaften Versuch, den NS-, Shoa-Hintergrund in der eigenen Familie einzubringen, statt der erhofften Unterstützung fragwürdige Zuschreibungen seitens ihrer Lehr-Therapeut*Innen. Auch ich konnte mit dieser Thematik nicht in der Ausbildung landen, was wohl für uns aus der 2. Generation als typisch gelten kann. Unsere Lehranalytiker*Innen waren wohl altersmäßig selbst noch zu nah an den Abgründen des Zivilisationsbruchs und somit ebenfalls damit allein. Ansatzweise änderte sich dies allmählich wenigstens für thematisch Engagierte aus der 3. Generation, wie Nina Diesenberger und Amelie Mödinger, da sie zumindest Abschlussarbeiten zum Thema einreichen konnten (im Curriculum: A.2.2./ A.3.2.).

Mit dieser nach wie vor institutionell fortbestehenden Vermeidung dieses transgenerationalen Weiterwirkungsbereichs bei den Ausbildungsthemen wiederholt sich das in der Familie erlebte Tabu und die erfahrene Dekontextualisierung und Verwirrung rund um die Andeutungen in den Familienerzählungen über die NS-Vergangenheit; hier wie dort tradieren das Beschweigen lang gehüteter Familiengeheimnisse Phänomene struktureller Dissoziation. Dieses Alleine-Bleiben mit all dem schwer fassbaren Dunkel im Familienhintergrund und diese in der Familie erlernte Vermeidung darüber zu sprechen, Fragen zu stellen oder sich mit der Suche nach Antworten Anderen persönlich oder kollegial anzuvertrauen, hält unserem Verständnis nach schon viel zu lange an. Diese Abwehr wirkt wie ein Artefakt, während der braune Ungeist schon wieder um sich greift.

¹ Die psychoanalytisch ausgerichteten Psychotherapeuten Jürgen Müller-Hohagen (Mitbegründer des Dachau-Instituts für Psychologie und Pädagogik <https://www.dachau-institut.de/>) und Peter Pogany-Wnendt (1. Vorsitzender des PAKH <https://www.pakh.de>) und ich Gestalttherapeutin/ Integrative Bewegungstherapeutin, Karin Daecke (DVG/ Gründerin/ Kuratorin des D-A-CH-Curriculums <https://www.d-a-ch-curriculum.de/>), sind Mitglieder im Arbeitskreis für intergenerationelle Folgen des Holocaust, ehem. PAKH. Dieser AK „wurde 1995 von jüdischen und nicht-jüdischen deutschen Mitgliedern, in der Mehrzahl Psychotherapeuten, gegründet und hieß damals „Psychotherapeutischer Arbeitskreis für Betroffene des Holocaust.“ Als immer mehr Menschen aus anderen Berufsgruppen dazukamen, wurde der Name 2006 in „Arbeitskreis für intergenerationelle Folgen des Holocaust“ abgeändert (ebenda). Nina Diesenberger (Lehrtherapeutin am ÖAGG) ist mit mir zusammen in der seit 2021 gegründeten D-A-CH-Pionier-/ Forschungsgruppe (<https://www.d-a-ch-curriculum.de/1/forschungsgruppe>) zur Ergründung wiederkehrender Phänomene in Familien, in denen Mit-/TäterInnen und Überlebende aufeinanderstießen (siehe im Curriculum: A.3).

Wir sind darauf unvorbereitet. Mit der ausbildungsbedingten Themenvermeidung blieb auch unser therapeutischer Arbeitsfokus lange verengt – das Ausblenden von all dem, was in den Familien während der NS-Diktatur passiert ist, erscheint erstarrt². Dies engt zeitangepasste Veränderungen ein, vielerorts wurde/ wird stattdessen spirituell- esoterisch bzw. transpersonal psychologisch abgehoben³.

Für uns aus der 2. Generation verstrich sehr viel Zeit, bis wir endlich damit beginnen konnten, uns im vertraulichen Austausch mit KollegInnen und in Gruppen mit den Verwicklungen unserer (Groß-)Eltern und näheren Verwandten in die Gräuel der NS-Diktatur tiefergehend auseinander zu setzen. Dies war für uns erstmals in Gruppen wie denen von Dan Bar-On möglich oder wir schufen selbst Gruppen und Angebote hierfür, wie z.B. ab 1995 im Rahmen des PAKH oder ab 2001 im Rahmen des Dachau Instituts⁴. Für uns Gestalttherapeut*Innen gestaltete sich der Weg lang und beschwerlich und hing lange Zeit stark am Engagement einzelner TherapeutInnen, wie das von Heimannsberg und Christoph J. Schmidt (1992), Kirsten Rössler (1996) u.a.⁵ bis die von mir begonnenen Workshop-Reihen zu den Themen „strukturelle Tradierungen aus dem NS-Ideologie- und Glaubensfundus auf dem spirituellen Psychomarkt“ (ab 2009)⁶ und „Schweigen in den Familien über NS-Zeit und Shoa“ (ab 2019) auf den jährlichen Tagungen Kontinuität schuf, - auch damit sich KollegInnen kennenzulernen konnten, die dieses Thema für sich ebenfalls relevant fanden und sich hierzu weiterbilden wollten. Schließlich trafen wir uns ab 2021 monatlich länderübergreifend im vertrauten Kolleg*Innenkreis als D-A-CH-Pionier-Gruppe, die seit 2023 auch Wochenendseminare für Lehr-/TherapeutInnen und Auszubildende anbietet⁷.

Ab 2021 entstanden in der Kooperation mit dem PAKH erstmals Kleingruppen im Rahmen des Curriculum-Projekts, um fehlende Themenschwerpunkte auszuarbeiten, - so z.B. auch unsere „Erfahrungsweitergabe-AG“, die dieses Kapitel erarbeitet.

Unsere Arbeit daran ist von folgendem Gefühl getragen: Bis man endlich einen kontinuierlichen Gruppenkontext zum fachlichen Austausch über die Folgen von NS und Shoa in der eigenen Familie, bei sich selbst und bei den (diesen Hintergrund thematisierenden) Klient*Innen hat, arbeitet man in diesem Bereich quasi „ohne Netz und doppelten Boden“, d.h. ausschließlich auf den Grundlagen des selbst Erlebten und der Beispiele aus der hierzu auffindbaren Fachliteratur. Dies erzeugt mitunter das Gefühl, in einem nicht enden wollenden „Lerning by Doing“-Prozess allein auf wilder See über tiefe Abgründe und entlang unsichtbarer Klippen zu segeln, ohne dies je erlernt zu haben - ohne Notrettungsteam im Hintergrund.

² In der GT weicht dies ein wenig auf: so macht die DVG das Curriculum unter der Rubrik ...auf ihrer Vereinsseite aufrufbar und in Österreich macht es ihr dies die ÖAGG unter dem Begriff STUDIEN auf ihrer Seite (<https://gestalttherapie.oegg.at/forschung/>) nach, die ÖVG unter dem Motto „Neues aus der Welt der Gestalttherapie“ (<http://oevg-gestalt.at/neues-aus-der-welt-der-gestalttherapie/>) ebenso. Für die Psychoanalyse kann das Institut ... benannt werden. Und das PAKH bietet psychologischen PsychotherapeutInnen themenbezogene Intervention an.

³ <https://www.d-a-ch-curriculum.de/1/teil-ii-tradierungsfeld-spiritueeller-psychomarkt/uebersicht>

⁴ Siehe zum Thema Abschlussarbeiten zum Thema auch unter <https://www.dachau-institut.de/>

⁵ Heimannsberg und Christoph J. Schmidt (Hrsg. 1992) *Das kollektive Schweigen*, Kirsten Rössler (1996) – im Curriculum A.2.2.

⁶ Im Curriculum <https://www.d-a-ch-curriculum.de/1/teil-ii-tradierungsfeld-spiritueeller-psychomarkt/uebersicht> in Teil II. Tradierungsfeld spiritueeller Psychomarkt, Punkt C Aktualisierung & Aufklärung im eigenen Feld

⁷ <https://www.d-a-ch-curriculum.de/1/dvg-workshop-2022>

Dass dies nicht so bleiben muss, wollen wir mit diesem Kapitel unterstützen, und darüber auch zu einer eigenen Arbeit am Themenfeld ermutigen und sich hierfür in kleinen Austausch-/Intervisionsteams zusammensetzen. Denn erst hier finden wir endlich einen professionell geschulten sozialen Erfahrungszusammenhang, in dessen Schutz wir uns über unsere eigenen familiären Zuordnungsprozesse, über die Arbeit an unseren eigenen Gefühlserbschaften und denen unserer KlientInnen austauschen können. Die hier auftauchenden Prozessphänomene miteinander zu reflektieren und psychotherapeutisch zu durchdringen, lässt mit der Zeit auch die strukturellen Kontinuitäten des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg etc. leichter wahrnehmen, diagnostisch zuordnen und transgenerational kontextualisieren.

Die hierfür wesentlichen Zusammenhänge im Mehrgenerationenfeld in einem gemeinsamen Prozess erkennen zu können, hat eine andere Qualität, als nur in der Fachliteratur nachlesen zu können, wie die Auswirkungen der Folgen von NS, Shoa, Krieg, Verfolgung ... bei den Kindern, Enkeln und Urenkeln auf Seiten der Mit-/Täter und Überlebenden aussehen können.

Für mich persönlich war diese Fachliteratur lange Zeit das einzige Gelände auf unwegsamem Terrain, an dem ich mich immer wieder einmal festhalten konnte. Und auch wenn ich auf diesem Weg schon tiefergehende Erkenntnisse über mich selbst und meinen Familienhintergrund gewinnen und auch meinen KlientInnen an den entscheidenden Stellen besser zur Seite stehen konnte, so blieb ich doch mit dem Thema und seinen Gefühlsaltlasten für mich und mein psychotherapeutisches Arbeiten damit viel zu lange allein. Das erschuf Unsicherheitsgefühle.

Denn in dieser Arbeit ist man ja selbst betroffen, und längst noch nicht fertig mit den familiären Abgründen im Hintergrund. Jürgen Müller-Hohagen nannte das einmal so: „Klient*In und Therapeut*In sitzen bei diesem Thema im gleichen Boot.“ Und uns Therapeut*Innen können mitten in der Arbeit mit unseren KlientInnen plötzlich offene Fragen und Gefühle begegnen, denen wir selbst noch nie begegnet sind, aber zur Verwicklung der eigenen Familie mit der NS-Diktatur gehören. Im Ergebnis kann sich so z.B. das Erleben von Übertragungsphänomenen unversehens in Gestalt einer plötzlich aufkommenden diffusen Angst oder in Gestalt ungreifbarer, wachsender Unsicherheitsgefühle aus der eigenen Familiengeschichte zeigen. Um dies einordnen zu können, ist eine kundige Gruppe von unschätzbarem Wert.

Somit wollen wir mit unserem Kapitel nicht nur auf die Arbeit vorbereiten, sondern auch dazu ermutigen, sich für dieses Arbeitsfeld kollegial zusammensetzen, um dadurch miteinander und aneinander lernen zu können, einander ausreichend empathisch zu begleiten und dort Kontakt entstehen zu lassen, wo einst für uns Verbindung und Kommunikation abbrachen oder Gewaltreaktionen drohten, die uns erstarren, verstummen, dissoziieren bzw. in Trauer und Hilflosigkeit versinken ließen. Wir werden in diesem Themen- und Symptombereich kundiger.